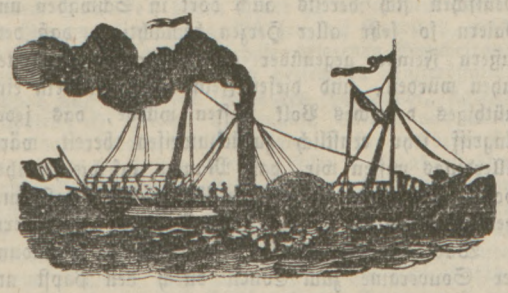
Danziger Dampfboot.

№ 184.

Sonnabend, den 8. August.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Freitag 7. August.

Der Hauptpassus der Rede von Beust beim Schützen-Banquet lautet also: „Nicht nur als Deutscher, sondern recht eigentlich als Oesterreicher wünsche er eine „Fühlung mit Deutschland", was gewiß keine Partei in Deutschland, keine Nationalität der österreichischen Gesammt-Monarchie zurückweisen wird. Soll aber deutsches Element in Oesterreich Träger dieses Gedankens sein, dann darf man es nicht von anderen Stämmen trennen, welche mit gleicher Berechtigung, mit gleicher Treue, Tapferkeit und Hingebung dem Reiche angehören. Die Vereinigung und die Eintracht aller unter dem österreichischen Kaisercepter lebenden Völker kann allein die Erfüllung jener kulturhistorischen Mission Oesterreichs verbürgen, welche das Interesse Deutschlands und Oesterreichs ist." Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Brüssel, Freitag 7. August.

Der „Moniteur Belge" meldet, daß der Kronprinz, dessen Gesundheitszustand die Luft in Ostende nicht zusage, wieder nach Laeken zurückgebracht worden sei.

Paris, Donnerstag 6. August.

Die Königin von England hat wegen großer Ermüdung von der Reise das Botschaftshotel den Tag über nicht verlassen. Um 3½ Uhr Nachmittags erhielt sie den Besuch der Kaiserin, welcher bis 4 Uhr währte. Die Kaiserin kehrte eine Stunde später nach Fontainebleau zurück.

London, Donnerstag 6. August.

Der Fehler des 1865 gelegten Kabels ist an derselben Stelle, wo die beiden früheren Fehler waren, und auch diesmal, wie versichert wird, leicht auszubessern.

— Freitag 7. August. Man vermuthet, daß der Bruch des Kabels in dem Sinken eines Eisberges seine Ursache habe. Die Störung ist 80 Meilen von Neufoundland bei einer Wassertiefe von 100 Klaftern erfolgt. Die Reparatur wird muthmaßlich einen Monat dauern.

— Aus Banbridge (Irland) wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß ein Haufen Orangisten unter Trommelschlag den Gerichtshof umzingelten, um die Fortsetzung der Untersuchung gegen die orangistischen Tumultuanten zu verhindern. Man erwartet weitere Ruhestörungen.

Florenz, Donnerstag 6. August.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer sprach Lanza gleichfalls gegen die Tabakskonvention. Der Finanzminister Graf Cambray-Digny vertheidigte dieselbe als das einzige Mittel, um den Bedürfnissen des Staatsschatzes abzuhelfen. Eine neue Ausgabe von Renten oder Papiergeld sei im höchsten Grade unvortheilhaft, eine Zwangsanleihe unmöglich; die Kirchengüter müßten reservirt werden, um die Mittel zur Aufhebung des Zwangskourses zu erhalten.

Madrid, Donnerstag 6. August.

Das Gerücht über eine Zusammenkunft der Königin Isabella mit dem Kaiser Napoleon entbehrt jeder Begründung.

Politische Rundschau.

Ueber das Wiener Schützenfest giebt es kaum noch zwei verschiedene Meinungen. Es ist jetzt glücklich vorüber und hat sich, so weit es eine politische Demonstration sein sollte, als eine große Seifenblase erwiesen, von der rein nichts übrig bleibt. Die großdeutschen Radikalen machten großes Geschrei. Sie sprachen viel von Freiheit und Recht und Wiederherstellung des deutschen Vaterlandes, aber ein Programm fanden sie nicht. Sie sprachen in's Blaue hinein mit augenblicklicher Wirkung auf Urtheilsunfähige, denn die Phrase imponirt, und nach nicht enden wollenden Bravos traten sie ab. Niemand weiß, was sie gewollt haben, denn wie sollte es auch Jemand wissen, da die Sprecher selbst jedes positiven Gedankens ermangelten? Kommt Oesterreich so oder so in Deutschland wieder hinein, so haben wir den alten Dualismus und einen neuen Feldzug in Böhmen zu führen. Das kann Oesterreich nicht wollen, das widerstrebt ebenso Allen, die das Erreichte festzuhalten wünschen, um zu einer besseren Staatsform Deutschlands vorzudringen. Sträubt sich der Süden gegen den Anschluß an den Norden, so tritt eine Pause ein, die indeß nur so lange dauern wird, bis der Süden, durch irgend welche Calamität heimgesucht, dahinter kommt, daß sein Widerstreben der größte politische Fehler war, den er begehen konnte. Psychologisch ist ja das momentane Widerstreben zu begreifen. Preußen war vor zwei Jahren die feindliche Gewalt im Süden, die nicht gerade allzu schonend auftrat! Daß die Südstaaten, wenn sie mit Oesterreich im Bunde gesiegt hätten, nicht schonender verfahren wären, wird vergessen. Es ist nothwendig, daran zu erinnern, daß man das Schlimmste mit uns vorhatte. Wir sollten Land verlieren und ungeheuer viel obenein bezahlen. Daß alles so kam, wie es gekommen, ist ein namenloses Glück. Oesterreich hätte alle seine Verbündeten überlistet, während Preußen, weil ein deutscher Staat, mitten im Kriege, auf größere Erwerbungen verzichtend, mit den Südstaaten Bündnißverträge abschloß. Ein Grund zu dauerndem Haß gegen Preußen liegt wahrscheinlich nicht vor, der Haß wird, wie das Wiener Schützenfest gezeigt hat, auch nur künstlich von Einzelnen genährt, während das süddeutsche Volk im Großen und Ganzen die exaltirten Schreier längst und gern im Stich gelassen hat. Was diese in Wien gesündigt haben, dafür ist Niemand außer ihnen verantwortlich zu machen. Sie sprechen vor leeren Tischen und Bänken, schließlich blos noch vor Arbeitern, die wieder ganz andere Dinge zur Sprache gebracht haben wollten, als die Radikalen von Stuttgart. Die Wiener Blätter gehen all' den politischen Confusionen der jüngsten Tage so scharf zu Leibe, daß sie der preußischen Presse die Mühe ersparen, ab ovo zu demonstriren, auf welchen Irrwegen diese süddeutschen Radikalen sich leider Gottes befinden.

Die Großmuth, welche Preußen in ganz ungewöhnlichem Umfange gegen die depossedirten Fürsten bewiesen, als sie im Jahre 1866 durch die Gewalt der Waffen ihre Länder verloren und nach dem gewöhnlichen Völkerrecht gar keinen Anspruch auf irgend eine Entschädigung hatten, ist bis jetzt nicht sehr fruchtbringend für den Sieger gewesen.

Der Hof von Hietzing conspirirt offen und in's Geheim gegen den neuen Landesherrn, unterhält eine Legion, welche den Stamm für eine, demnächst gegen Preußen zu verwendende Armee Hannoveraner bilden soll, und im Lande selbst werden dadurch eine Menge von Sympathien am Leben erhalten, von welchen vor der Katastrophe keine Spur zu finden war.

In Nassau häufen sich die Beschwerden über die neuen Zustände und selbst in Kurhessen, dessen frühere Mißregierung in größtem Umfange unpopulär war, fehlen nicht die Vergleichungen der heutigen Zustände mit den früheren, und zwar mit dem gewöhnlichen Erfolge: daß von der Vergangenheit nur die helleren Punkte in Erinnerung bleiben, die dunklern mehr und mehr zurücktreten, und empfundene Schmerzen vergessen werden.

Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, daß auch in Frankfurt a. M. das Bedauern über die eingetretene Veränderung des Regiments lebhaft und anhaltend, ja so intensiv ist, daß es ein kritisch unbefangenes Urtheil der eigenen Lage fast gänzlich ausschließt.

Denn der frühere Souverän ist im Lande geblieben und hat sich in einen einfachen Unterthan verwandelt; die Träger der Souveränetät, die Senatoren, Gemeinde- und Innungsvorsteher haben ihre Macht ohne Entschädigung verloren, und das kleine Gemeinwesen, welches als Sitz der deutschen Bundesregierung im Rath der Fürsten ein nicht ganz unwichtiges Mitglied war, ist zu einer gewöhnlichen preußischen Provinzialstadt umgewandelt.

Wie stark das Selbstgefühl der kleinen Republik sich aufgebläht hatte, ist genügend gekennzeichnet durch ihr Verhalten gegen Preußen in der ersten Hälfte des verhängnißvollen Jahres 1866, es war Feindseligkeit und Opferfreudigkeit für den Zweck, diesen feindlichen Gefühlen einen energischen Ausdruck geben zu können; es war Haß nach der Annexion, welcher sich in der unhöflichen Behandlung des preußischen Regierungs-Commissarius Luft machte.

Das hieraus hervorgegangene Verhalten Frankfurts war so überaus unverständig, die leitende Intelligenz desselben in gewöhnlichen Geschäftsdingen seinem überwiegend kaufmännischen Charakter gemäß so vorsichtig abwägend, daß Preußen die dort vorgefundene leidenschaftliche Animosität scharf zu bestrafen sich wohl veranlaßt sehen mußte. Das Ländchen wurde erobert, zum Gefühl seiner vorangegangenen Unüberlegtheit gebracht und in Preußen demnächst einverleibt.

Mit dem letzteren Acte hörte jede rigoröse Behandlung der Stadt auf, ja, die auch in den anderen eroberten Ländern geübte Milde ward auch auf sie ausgedehnt, aber nur mit dem Erfolg, daß das Eroberungsrecht Preußens gänzlich ignorirt und so agirt wurde, als wenn zwei gleichberechtigte Paciscenten einander gegenüberstehen.

Wenn jetzt eine Petition an den König, auf dessen Wohlwollen sich stützend, übergeben ist, in welcher die Hoffnung ausgesprochen wird: „daß Frankfurt, diese unter Gottes Schutz und der Herrschaft seiner eigenen Institutionen so blühend gewordene Stadt, nicht die Abnahme seines Wohlstandes und die Minderung seines Ansehens von der Zeit an zu datiren habe, da es Bestandtheil der preußischen Monarchie geworden", so liegt darin historische Ungenauigkeit und unbescheidene Ueberhebung.

Die im Jahre 1815 der Stadt bewilligte exceptionelle Stellung unter den deutschen Städten hat Elemente groß gezogen, welche eben den Sturz der ganzen Herrlichkeit herbeiführten. Das verlorene Ansehen kann die Stadt nie wieder erhalten, weil es in seinem Regiment nicht bescheidene Verständigkeit genug besaß, sich im entscheidenden Moment seiner Unbedeutendheit zu erinnern. Inwiefern die Wohlhabenheit seiner Bewohner aus der politischen Bevorzugung der Stadt hervorgegangen ist, inwiefern sie durch Beseitigung des bisherigen Regiments alterirt werden wird, ist leichter zu behaupten, als zu beweisen. Die Frankfurter Börse hat heute noch dieselbe Bedeutung wie vor drei Jahren. Die Frei-

heit des Gewerbes und die Freizügigkeit werden diesem Platz jede Entwicklung erleichtern, zu welcher er nach seiner Lage und Situation irgend qualificirt ist, ja, es ist anzunehmen, daß der Wegfall der kleinen Local-Patronagen Seitens der früheren Machthaber der gewerblichen Entwicklung, dessen Lebensnorm die Freiheit ist, nur vortheilhaft sein und die Voraussagung der Petition glänzend widerlegen wird.

Alle preußischen Handelsstädte haben in den letzten fünfzig Jahren einen Aufschwung erfahren, wie er verhältnißmäßig weit den von Frankfurt a. M. überholt, und es wird deshalb allein an den Frankfurtern liegen, wenn auch sie die ihnen in den liberalen Handels- und Gewerbegesetzen Preußens gebotene Gelegenheit benutzen und reicher sich entfalten, als es unter ihrem kostspieligen Regiment der monopolisirten Familien möglich war. --

In den letzten Tagen hat wieder einmal das regelmäßig von Zeit zu Zeit auftauchende Kriegsgerücht die Runde gemacht, in militärischen Kreisen hat man sogar mit Bestimmtheit von einem nahe bevorstehenden Feldzug gesprochen. Forschen wir dem Ursprung dieses Gerüchtes nach, so werden wir an den Schreibtisch eines Mannes geleitet, von dem es noch nicht feststeht, ob er ein Narr ist oder ob es ihm Vergnügen macht, die Welt zum Narren zu halten. Es ist Herr Emil Girardin in Paris, der Herausgeber der „Liberté", der diese Freiheit so zu verstehen scheint, daß es ihm frei stehe, jeden Tag mit irgend einem neuen ungereimten Einfall seine Leser zu unterhalten, deren Urtheilskraft, nach den tollen Bocksprüngen seiner politischen Phantasieen zu schließen, er nicht eben hoch anschlägt. Prinzipien und folgerichtiges System sind ihm ein überwundener Standpunkt; heute schreibt er für den ewigen Frieden, morgen für den allgemeinen Krieg, heute für die Entwaffnung, morgen für die Eroberung, je nachdem er vielleicht gut oder schlecht geschlafen hat. Dabei überrascht ihn nichts, alles hat er vorhergesehen, vorhergesagt, er spielt „die Kassandra in Lackstiefeln und Frack", wie ein geistreicher Publizist mehr witzig als wahr sagt; denn während Priamus Tochter die Wahrheit voraussagte und das Unglück hatte, daß Niemand ihr glaubte, hat Girardin noch nie etwas Wahres verkündet, und es ist sein Glück, daß man ihm nicht glaubt.

Jetzt hat es ihm nun gerade beliebt, wieder in die Kriegstrompete zu stoßen. In der letzten Nummer tischt er seinen Lesern zwei Schriftstücke auf, eigene Arbeit, aber für den Gebrauch und seltsamer Weise unter dem Namen des Kaisers geschrieben, dem er sich natürlich gern in die Feder diktirt hätte. Das erste ist ein Schreiben, in welchem der Kaiser (d. h. Herr Girardin) Herrn v. Moustier beauftragt, von Preußen die Berufung eines europäischen Congresses zu verlangen, auf welchem die allgemeine Entwaffnung und die Neutralisirung des linksrheinischen Deutschlands (inclusive des preußischen) durch Gründung eines besonderen Staates beschlossen werden soll. Thut Preußen dem Kaiser (d. h. Herrn Girardin) nicht den Willen, so erklärt Frankreich ihm den Krieg und annectirt sich selbst das linke Rheinufer, was nach Herrn v. Girardin natürlich im Handumdrehen geschehen kann. Ein Manifest an die französische Nation — das zweite welthistorische Factum aus der Feder Girardins — setzt der Nation die Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit dieses Krieges auseinander. „Franzosen — so schließt das verrückte Machwerk — Franzosen, deren Herz bei dem Namen Karls des Großen schlägt, Franzosen, deren Herz bei dem Namen der Republik schlägt, Franzosen, deren Herz bei dem Namen Napoleons des Großen schlägt, Franzosen aller Meinungen und Parteien! Haben wir nur einen und denselben Gedanken: die Rückeroberung unserer natürlichen Grenzen, welche durch den Umsturz des deutschen Bundes und die dem Könige von Preußen gewährte Einheit des Militärcommandos unsere nothwendigen Grenzen geworden sind. Haben wir nur einen Schrei: der Rhein! Nichts mehr und nichts weniger."

Glücklicher Weise ist Girardin auch unter seinen Landsleuten zu bekannt, als daß sie auf sein Gefasel irgend etwas geben sollten; sie lachen, sie zucken die Achseln und vergessen schneller, als sie gelesen haben. Nach übereinstimmenden Nachrichten giebt es auch in Frankreich keine eigentliche Kriegspartei, die Franzosen in ihrer überwiegenden Mehrzahl wünschen nichts mehr als den Frieden, und die Veränderungen in Deutschland kümmern sie äußerst wenig. Nur die Armee ist es, die den Krieg wünscht; sehr natürlich, es ist ihr Handwerk; zum Glück hängt die Entscheidung nicht von ihr ab. Was aber uns in Deutschland betrifft, so können wir sagen, daß wir den Krieg, so ungelegen er auch käme, nicht fürchten. Unsere Armee hat vor zwei Jahren eine gute Probe abgelegt, vor der die Besonneneren unter unsern rheinischen Nachbarn allen Respekt haben. Und daß die Süddeutschen mit Frankreich gemeinsame Sache machen sollten, das trotz alles ihres zur Schau getragenen Preußenhasses zu glauben, erscheint uns als Beleidigung. Sie werden sehr wohl zwischen Regierung und Volk zu unterscheiden wissen, und das letztere nicht entgelten lassen, was sie der ersteren zum Vorwurf machen. Vielmehr hat das patriotische Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Deutschen sich bereits auch dort in Schwaben und Baiern so sehr aller Herzen bemächtigt, daß dem äußern Feinde gegenüber alle innern Zwistigkeiten ruhen würden, und dieser Feind nur auf ein einmüthiges deutsches Volk treffen würde, das jeden Angriff sehr ernstlich zurückzuweisen bereit wäre. Allerdings wissen wir, daß Manche auf die „rothen Hosen" speculiren, aber die können sich gefaßt machen, mit Girardin zusammen in's Tollhaus zu wandern.

Was die von Frankreich angestrebte Einladung der Souveraine zum Concil durch den Papst anlangt, so dürfte dieselbe in nächster Zeit dahin erledigt werden, daß die Curie in einem Circular an die beim Vatican accreditirten Gesandtschaften die Regierungen ersucht, den Bischöfen die Theilnahme an der Kirchenversammlung so viel wie möglich zu erleichtern. Später will sich dann der Papst mit den verschiedenen Souverainen einzeln über die Beschickung des Concils durch fürstliche Ablegaten eigens verständigen. Daß das französische Kabinet bereits Schritte bei den Mächten gethan hat, um eine Ueberschreitung der Befugnisse des Concils durch Beschlüsse, welche lediglich der weltlich staatlichen Thätigkeit anheimfallen, zu verhindern, wie aus Wien gemeldet wird, erscheint sehr zweifelhaft.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 8. August.

— An Stelle des in den Ruhestand tretenden bisherigen commandirenden Generals Vogel von Falckenstein ist, wie verlautet, der frühere Chef des Militaircabinets v. Manteuffel ernannt worden.

— Von der Marine sind folgende Veränderungen zu melden: Der Lieutenant zur See Stenzel an Bord der Brigg „Rover" ist zum Führer der Werftdivision in Stralsund ernannt, dagegen der bisherige Führer der dortigen Werftdivision, Lieutenant Herbig, an Bord des „Rover" commandirt. Die Lieutenants v. Holler vom „Rover" und Stubenrauch vom „Musquito" sind zur Flottenstammdivision, der Lieutenant Ditert vom „Rover", der Unterlieutenant Kühne vom „Musquito", der Unterlieutenant Hoffmann von der „Gefion" an Bord des Kanonenboots „Komet" commandirt. Zur Commission für das Bootsmannsexamen sind folgende Offiziere ernannt: Corvetten-Capitän Przewisinsky, Capitän-Lieutenant Krause und der Schiffsbauingenieur Hildebrandt.

— Der Geheime-Rath Esse wird heute von Berlin erwartet, um die Anordnungen bezüglich der projectirten Neubauten im Stadtlazareth zu treffen. Auch erwartet man in dem bekannten Conflict eine entscheidende Wendung.

— Die Gerichtskommission wird sich heute nach Praust begeben, woselbst der unter verdächtigen Umständen erfolgte Tod eines Besitzers Gegenstand einer Untersuchung werden soll.

— Der Königl. Steuerrath Herr Hahn ist von Thorn nach Stettin versetzt worden.

— Der hiesige Stempelfiscalats-Actuar Roßmann ist vom 1. Sept. c. ab als Provinzial-Steuer-Sekretär nach Cassel versetzt.

— Vom Senat der Kgl. Akademie der Künste in Berlin ist in der öffentlichen Sitzung vom 3. d. aus Danzig der Bildhauer Max Wiese für Compositionen und Modelle prämiirt worden. Die von dem jungen Künstler in der hiesigen Kunstschule ausgestellten Arbeiten zeichneten sich durch geniale Auffassung, saubere Ausführung und Correctheit vortheilhaft aus, weshalb demselben auch eine Unterstützung Seitens der Westpr. Friedensgesellschaft zu Theil wurde.

— Wie wir erfahren, soll der Stadtverordneten-Versammlung die Frage vorgelegt werden: „ob es angängig ist, den Gaspreis von 2 Thlrn. pr. Cubikfuß auf 1 Thlr. 25 Sgr. zu ermäßigen?" Das Curatorium der Anstalt will noch einstweilen an dem alten Preise festhalten, da die völlige Amortisation des Anlagekapitals erst im Jahre 1874 erfolgt sein wird — wenn die jährlichen Ersparnisse in der jetzigen Höhe eingehen. Außerdem ist auch auf die mit der Kanalisirung der Stadt unbedingt zu verbindende Verlegung des Gasröhrennetzes im Kostenaufwande von ca. 100,000 Thlrn. zu rücksichtigen.

— In neuerer Zeit sind mehrfach Anträge auf Erstattung irrthümlich gezahlter Klassensteuerbeträge noch aus dem Jahre 1866 gestellt worden. Da dies aber nicht ordnungsmäßig ist, so sollen, höherer Verfügung zufolge, alle Anträge auf Wiedererstattung der Klassensteuer, welche nicht spätestens in sechs Monaten nach Ablauf des betreffenden Rechnungs-Jahres angebracht, unbedingt zurückgewiesen werden.

— Das die Telegraphen benutzende Publikum ist häufig darüber im Unklaren, ob es die Abschrift einer Depesche nachträglich verlangen kann. Wir glauben deshalb eine neuerdings erlassene Verfügung mittheilen zu müssen, welche lautet: Der Aufgeber und der Adressat sind berechtigt, sich beglaubigte Abschriften der von ihnen aufgegebenen oder empfangenen Depeschen anfertigen zu lassen, wenn sie das genaue Datum derselben angeben können und die Original-Documente noch vorhanden sind. Für jede Depeschenabschrift kommt eine fixirte Gebühr von 2½ Sgr. in Berechnung.

— Gestern Vormittag gegen 11 Uhr entstand auf dem zum Zeughause am Kohlenmarkte gehörenden, dem Theater gegenüber liegenden Magazin Feuer. — Dasselbe war durch Selbstentzündung in einem Schranke ausgekommen, welcher in dem nach dem Hofe herausgelegenen Arbeitsraum des ersten Stockwerks gestanden hatte, und war von hier aus, die Decken der darüber liegenden Stockwerke durchdringend, bis zum obersten Boden des Hauses gelangt. Hier fanden die Flammen reichliche Nahrung an einer daselbst lagernden großen Parthie Flachs, die sofort in Brand gerieth und sämmtliche Stockwerke des Magazins der Art mit undurchdringlichem Qualm erfüllte, daß es unmöglich schien, zum Heerde des Feuers vorzudringen. — Trotzdem gelang dies den Anstrengungen unserer unermüdlichen Feuerwehr, welche dasselbe von Stockwerk zu Stockwerk suchend endlich durch das Abdecken des Daches auf dem bezeichneten Boden fand und so energisch in allen seinen Schlupfwinkeln verfolgte, daß bereits eine Stunde später jede Gefahr für das Gebäude verschwunden war und viele sehr werthvolle, zu artilleristischen Zwecken dienende Materialien in demselben fast durchweg erhalten blieben. — Es ist dieses Resultat ein um so erfreulicheres, als alle Umstände bei dem Brande sich vereinigt hatten, denselben zu einem recht verderblichen werden zu lassen, und es leicht hätte sein können, daß, im Falle die Feuerwehr in dem hartnäckigen Kampfe nicht Sieger geblieben wäre, nicht allein das Theater, sondern auch das große Zeughaus ein Opfer des Elements geworden wäre. Die Anstrengungen einzelner Mannschaften waren aber in dieser kurzen Zeit auch so groß, daß sie ohnmächtig wurden und durch weniger erschöpfte Kameraden abgelöst werden mußten. Nicht minder muß es lobend anerkannt werden, daß dieselben, obgleich es anfangs hieß, es wären im Erdgeschosse des brennenden Gebäudes eine Menge explosionsfähige Feuerwerkskörper aufbewahrt, nicht einen Augenblick zögerten, ihre Pflicht zu thun, und ohne Furcht die obern Räume betraten.

— Die Königl. Polizeibehörde ist von Berlin aus ersucht worden, auf einen Handlungs-Commis zu vigiliren, der dort seinem Prinzipal mit 4000 Thlrn. durchgegangen ist und muthmaßlich seine Reiseroute nach hier genommen hat.

— Das Stralsunder Kreisgericht fahndet auf einen jungen Mann, welcher unter Beilegung altadliger Namen als v. Wrangel, v. Werder, v. d. Lanken u. s. w. verschiedentliche Betrügereien ausgeübt und sich bisher allen Vigilancen zu entziehen gewußt hat.

— Aus der Glücksbude des Galanterie-Waarenhändlers Dietz aus Elmshorn sind in der gestrigen Nacht 12 Cylinderuhren und andere Artikel durch Einbruch gestohlen worden; wahrscheinlich durch die eigene Bedienung.

— Gestern wurden sämmtliche israelitische Industrielle mit ihren Messerringspielen vom Holzmarkte nach dem Leeger-Thor-Platz verwiesen, so daß jetzt eine Unmasse Glücksbuden der verschiedensten Art daselbst placirt ist, in denen das Roulette als Entscheidungsmittel vorherrscht, da dieses den Budeninhabern die größten Vortheile zusichert.

— Unsern Dominiksgästen wird morgen durch die Direction der Dampfschifffahrt die Gelegenheit geboten, eine Seefahrt nach Zoppot und Hela mitzumachen, worauf wir der vielfachen Nachfragen halber noch besonders verweisen.

— Das Hausiren ist eine vielfach beliebte Beschäftigung der kleineren Gewerbetreibenden, und zwar um so mehr, als die Erwerbung des dazu erforderlichen Hausirscheins keine besonderen Schwierigkeiten macht, andererseits auch gerade nicht kostspielig ist. Laut Inhalt desselben, sind die Inhaber berechtigt, ihre Waaren überall ambulant zu verkaufen; jedoch ist es ihnen nicht gestattet, zum Transport derselben sich irgend eines Fuhrwerks zu bedienen, sie dürfen im Gegentheil nur so viel von ihrer Waare mit sich führen, als sie selbst zu tragen vermögen. Diese Vorschrift bleibt von den Betreffenden häufig unbeachtet, und zieht ihnen diese Nichtbeachtung polizeiliche Strafen, im Wiederholungsfalle auch den momentanen Verlust des Hausirscheines zu-

Ein solcher trifft nun diejenigen Hausirer, deren Waaren, wie z. B. Obst und Gemüse, einen schnellen Absatz erfordern, sehr hart; denn sie sind gezwungen, dieselben entweder verderben zu lassen, oder zu einem niedrigen Preise loszuschlagen. Trotzdem wiederholen sich dergleichen Contraventionsfälle fortwährend, und zwar zum großen Theil aus einem ganz eigenthümlichen Grunde, wie man vielfach hören kann: Viele Hausirer sind nämlich der Meinung, dasselbe Recht zu haben, wie die Landleute, welche ja auch ihre Waaren auf allerlei Fuhrwerken zu Markte bringen, und zum Theil auch während des Fahrens, resp. im Umherfahren verkaufen, also ebenfalls hausiren. Es ist dies aber nur ein vermeintliches Recht der Landleute, und verfallen sie ebenfalls der polizeilichen Strafe, wenn sie in erwähnter Weise ihre Waaren absetzen.

— Eine der größten und schönsten Besitzungen des kleinen Marienburger Werders — Notzendorf bei Altfelde — 850 magd. Morgen groß, alles Boden erster Klasse, ist gestern verkauft worden. Kaufpreis 90,000 Thlr., also 106 Thlr. pro magdeb. Morgen; der Käufer ist ein Märker.

Königsberg, 7. Aug. Der hiesigen Feuerwehr sind für ihre vortrefflichen Leistungen beim neulichen Brande folgende Anerkennungen Seitens Sr. Maj. des Königs zu Theil geworden. Der Branddirector Schlichting erhielt den Rothen Adlerorden 4. Klasse, der Feuerwehrmann Stengel die Rettungsmedaille und das allgemeine Ehrenzeichen, die Feuerwehrleute Köppke und Trossiner Rettungsmedaillen. Behufs Ueberreichung dieser Orden und Ehrenzeichen hatte der Polizeipräsident gestern Abend die Feuerwehr nach der Brandstelle signalisirt, wo die Rettung der Menschenleben stattgefunden hatte.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Arbeiter Karl August Koschnitzki von hier, der Oberkahnschiffer Friedrich Felski aus Graudenz und der Arbeiter Heinrich Schmidt von hier, haben am 8. Juli d. J. hieselbst gemeinschaftlich dem Schiffer Simon von dessen an der Schäferei liegenden Schiffe 2 Leinen gestohlen. Koschnitzki und Schmidt haben sich im Wesentlichen übereinstimmend dahin ausgelassen: Sie wären beide am 8. Juli von dem Schiffer Simon, welcher das Schiff an diesem Tage in der Auktion gekauft hatte, angenommen, um es nach dem Kielgraben zu bringen. Bevor sie dies ausführten, kam Felski, welcher mit seinem Oberkahne dicht daneben lag, zu ihnen und äußerte auf das Tau, welches das Schiff mit dem Bollwerke verband, zeigend: „er möchte gern das Tau haben, die Zeiten seien schlecht, er könne sich kein neues kaufen, er wolle es auch nicht umsonst, sondern werde ein kürzeres dafür bringen." In Folge dessen machten Koschnitzki und Schmidt das Tau vom Schiffe los und übergaben es dem Felski, der dafür ein kürzeres Tau gab. Auch ein im Schiffsraum befindliches Tau erhielt Felski noch auf sein Verlangen. Den Koschnitzki und Schmidt belohnte er durch Bier, Schnaps und 8½ Sgr. Felski will geglaubt haben, daß K. u. S. über die Leinen selbstständig haben disponiren können, und erst später sei ihm der Verdacht aufgestiegen, die Leinen könnten gestohlen sein, weshalb er sie in's Wasser geworfen habe, damit sie bei ihm nicht gefunden würden. K. wurde im Rückfalle zu 3 Wochen, F. in Rücksicht seiner längern Haft zu 1 Woche und Sch. zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

2) Die unverehel. Anna Stoßki hat im „Hotel zum Kronprinzen" gedient und während ihrer Dienstzeit verschiedene Gegenstände, welche theils von Fremden auf dem Zimmer zurückgelassen waren, theils ihrem Dienstherrn gehörten, geständlich gestohlen und theils der Wittwe Oblert auf Kneipab selbst, theils deren Tochter Louise gebracht und diesen mitgetheilt, daß die qu. Gegenstände gestohlen seien. Der Gerichtshof verurtheilte die Stoßki zu 3 Monaten Gefängniß und Ehrverlust, die Louise Oblert zu 1 Woche und die Wwe. Oblert zu 14 Tagen Gefängniß.

3) Am 10. Juli hat die verehel. Tapezierer Ernestine Haschke dem Bäckermeister Littau auf Veranlassung des Arbeiters Carl Corinth in der Wohnung der Wwe. Husen eine silberne Cylinderuhr, 7 Thlr. werth, gestohlen. Die verehel. Haschke wohnte im Juli d. J. mit ihren Kindern bei der Wwe. Husen, mit welcher Corinth zusammen wohnt. Am 10. Juli trafen die Husen und die Haschke den Bäckermeister Littau im angetrunkenen Zustande auf der Straße, tranken mit demselben noch Schnaps und nahmen ihn dann mit nach der Husenschen Wohnung. Hier stahl ihm geständlich die Haschke seine Uhr in der Weise, daß sie die Schnur, an welcher er sie trug, mit einem Messer durchschnitt und dann die Uhr aus der Tasche herauszog. Sie will dazu von Corinth unter Drohungen vermocht worden sein, von demselben dazu auch ein Messer erhalten haben. Diese Bezüchtigung findet ihre Unterstützung in dem Umstande, daß Corinth die Uhr für 5 Thlr. 5 Sgr. verkauft und den Erlös für sich behalten hat. Ein Jeder von ihnen erhielt 6 Wochen Gefängniß und Ehrverlust.

4) Eines Tages kam die Händlerin Julianne Lewinski in die Stube Nr. 5 der Privatkaserne an der gr. Mühle Nr. 13 und bot dort Obst zum Kaufe an, während der Füsilier Wandel und mehrere seiner Kameraden beim Fensterwaschen beschäftigt waren. Sie setzte dabei ihre Kiepe, in welcher sich noch ein Rest Aepfel und ein Tuch befand, an die Erde, wo Schuhzeug stand. Nachdem sie vergeblich ihr Obst zum Kaufe ausgeboten hatte, schickte sie sich an, zu gehen, nahm dabei aber ein Paar dem Gefreiten Rister gehörige, ca. 20 Sgr. werthe Morgenschuhe mit, welche sie eiligst mit ihrem Tuche bedeckte. Wandel sah dies und nahm ihr die Schuhe wieder weg. Der Gerichtshof bestrafte die Lewinski in cont. zu 14 Tagen Gefängniß.

5) Auf der Anklagebank befinden sich wieder 7 Knaben im Alter von 12—15 Jahren (einer von 19 Jahren), welche in den Monaten Mai und Juni verschiedene Diebstähle verübt haben. Außerdem 4 der Hehlerei angeklagte Personen. — a) Der Knabe Karl Aug. Below hat dem Hauptmann Mischke ein messingenes Schild von der Hausthüre gestohlen; b) die Knaben Below, Karl Felker und Friedrich Stolzmann haben dem Handelsmann Brakhaken von dem Wagen verschiedene s. g. Ausklopfer gestohlen und dabei den Plan, welcher über den Wagen gespannt war, zerrissen; c) Below, Felker, Johannes Lukatis, Eugen Stockmann und Robert Gerwien haben ferner zu verschiedenen Malen im Ganzen 18 blecherne Büchsen mit Sardinen, welche in einem nach dem Pfarrhofe belegenen Speicherraum vor einer nur mit Traillen versehenen Fensteröffnung, etwa 6 Fuß über den Erdboden angebracht, standen, gestohlen; d) Below, Stolzmann, Lukatis und Stockmann haben sodann dem Kaufmann Hasse aus dessen Fabrikgebäude am Altstädt. Graben Eisen u. Tabak gestohlen. Das Hasse'sche Fabrikgebäude steht zum Theil über einem unterirdisch in einen gewölbten Kanal fließenden Arm der Radaune. Das Wasser wird zum Betriebe der Tabaksmühle gebraucht und innerhalb des Fabrikgebäudes ist eine Schleuse angebracht. Neben der Schleuse führt vom Innern des Fabrikgebäudes eine Treppe nach dem Hasse'schen Speicher. Als die Radaune abgelassen war, sind die Diebe durch den Kanal gegangen, über die Schleuse geklettert und zum Speicher hinaufgegangen; e) Felker, Lukatis und Carl Maruch haben von einer Bleiche bei Strohdeich ein Oberhemd gestohlen; der Eigenthümer ist nicht ermittelt worden. — Der Hehlerei haben sich schuldig gemacht unverehel. Rosalie Louise Pott, Laufbursche Philipp Tuschinski, unverehel. Johanna Czyppian dadurch, daß sie gestohlene Sardinen an sich gebracht haben, und die verehel. Arbeiter Friedericke Stoll, geb. Knak, durch Ankauf gestohlenen Tabaks. Nach Maßgabe ihrer Vorbestrafungen wurden verurtheilt: Below mit 4 Wochen, Felker mit 14 Tagen Gefängniß, Stolzmann mit 6 Monaten Gefängniß, Interdiction und Polizei-Aufsicht, Lukatis mit 4 Wochen, Stockmann mit 14 Tagen, Gerwien mit 3 Tagen, Maruch mit 4 Wochen, Pott, Tuschinski und Czyppian mit je 1 Woche Gefängniß, die Stoll mit 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

Medicinische Curiosa aus China, der Blume der Mitte.

Das erste Auftreten der Cholera in China.

Im Jahre 1820 zeigten sich eines Tages dicke röthliche Dünste auf der Oberfläche des gelben Meeres. Diese außerordentliche Erscheinung bemerkten die Chinesen der Provinz Schan-tong, welche in der Nähe der Meeresküste wohnen. Die Anfangs leichten Dünste vermehrten sich nach und nach, verdickten sich, erhoben sich über die Wasserfläche des gelben Meeres und bildeten zuletzt eine ungeheure rothe Wolke, welche mehrere Stunden lang in der Luft hin und her schwankte. Die Chinesen wurden wie bei allen Erscheinungen großer Naturereignisse von Schrecken ergriffen und riefen die Bonzen mit ihren abergläubigen Gebräuchen herbei, um das drohende Unheil zu entfernen. Man zündete eine bedeutende Masse magischen Papiers an und warf es brennend in das Meer; man stellte lange Prozessionen an und trug das Bild des großen Drachen hin und her; denn man schrieb diese schlimmen Vorzeichen dem Zorne des fabelhaften Wesens zu. Endlich griff man zu dem letzten und äußersten Mittel, zu welchem die Chinesen in solchen Umständen ihre Zuflucht nehmen: man veranstaltete eine fürchterliche Katzenmusik längs der Meeresküste. Männer, Weiber und Kinder, alle schlugen mit den heftigsten Schlägen auf Instrumente, welche den lautesten und lärmendsten Ton von sich gaben, Tamtam, Küchengeschirre und metallne Gegenstände wurden in Anwendung gebracht. Das wildeste Geschrei einer unzähligen Menschenmenge erhöhte noch das Schauerliche dieses infernalischen Lärms. Man kann sich nichts Grauenhafteres denken, als solch einen fürchterlichen Lärm. Während die Bewohner von Schan-tong das noch unbekannte Unheil zu beschwören suchten, blies plötzlich ein heftiger Wind in das Gewölk, jagte es hin und her, und zertheilte es endlich in mehrere große Wolkensäulen, die er nach dem Lande zu trieb. Die röthlichen Dünste zertheilten sich schnell in Schlangenlinien längs der Hügel und Thäler, durchjagten Städte und Dörfer, und am folgenden Tage waren sehr viele Leute in den Orten, welche die Dünste berührt hatten, plötzlich von einer schweren Krankheit befallen, welche sehr schnell ihre ganze Organisation zerstörte und sie zu entstellten Leichen machte. Die Aerzte schlugen vergeblich in ihren Büchern nach; man fand nirgends eine Erwähnung dieser seltsamen Krankheit, welche wie der Blitz bald auf dieser, bald auf jener Seite, Arme und Reiche, Jung und Alt niederstreckte, aber dabei immer einer eigensinnigen Laune folgte, ohne eine bestimmte Regel bei ihren Verheerungen inne zu halten. Man versuchte eine Menge Mittel, machte allerhand Experimente, aber alles war unnütz und ohne Erfolg. Die unerbittliche Geißel wüthete immer mit derselben Heftigkeit und versenkte überall die Bevölkerung in Trauer und Schrecken. — Nach Allem, was die Chinesen über diese schreckliche Krankheit erzählen, war es die Cholera. Sie verwüstete erst die Provinz Schan-tong, ging dann nördlich bis Peking und traf auf ihrem Wege immer die volkreichsten Städte. In Peking waren die Opfer, welche sie forderte, zahlreicher als anderwärts. Von hier ging sie über die große Mauer, und die Chinesen sagen, sie sei im Kräuterlande, d. h. in dem unbekannten Länderstrecken Tsao-ti verschwunden. Sie ist aber damals unzweifelhaft der Karavanenstraße bis an die russische Station Khiakta gefolgt, hat sich dann in nordwestlicher Richtung durch Sibirien hindurchgezogen und Rußland und Polen verwüstet. Von hier aus verbreitete sie sich über Deutschland und Frankreich. Zehn Jahre hat sie sonach bei ihrem ersten Auftreten zu ihrem Zuge vom gelben Meere bis nach Frankreich gebraucht.

Vermischtes.

— Die reichen Goldonkel in Amerika sind schon so lange aus der Mode, daß wir die nachfolgende Geschichte, obwohl sie uns von durchaus glaubwürdiger Seite zukommt, ohne Bürgschaft wiedergeben. Vor Jahr und Tag setzte ein Advokat aus Philadelphia in deutschen Blättern eine Belohnung aus für den Nachweis der Verwandten eines in Amerika ohne Leibeserben verstorbenen Deutschen, Namens Prahl. Ein Stralsunder Kaufmann, so wird uns erzählt, berichtete nach Philadelphia, daß es in Stralsund eine Familie Prahl gebe, von der ein Vetter vor langen, langen Jahren ausgewandert und verschollen sei. Jetzt soll nun die Nachricht herübergekommen sein, daß jener Vetter in Philadelphia im Jahre 1822 verstorben sei und ein so bedeutendes Vermögen hinterlassen habe, daß dasselbe bis jetzt durch Zinsen und Zinseszinsen auf — 18 Mill. Dollars (ohne Handel?) gewachsen sei. Die glücklichen Erben sollen eine hochbetagte Wittwe und ihre sechs Kinder sein.

— [Eine pyramidale Idee.] Von dem Ingenieur und Stationschef Herrn Popovits in Marchegg ist ein auf die Feierlichkeit der 1000jährigen Gründung Ungarns bezügliches Schreiben an den Oberbürgermeister von Pesth gelangt, das folgenden Vorschlag enthält: In der Geschichte der Völker sind es die Egypter, welche durch ihre bewundernswerthen Baudenkmäler, die Pyramiden, Jahrtausende trotzend, die Erinnerung ihrer einstigen Größe bis zur Gegenwart und der ferneren Zukunft erhalten haben. Es dürfte daher zur Feier des 1000jährigen Gründungsfestes Ungarns nicht unbescheiden sein, die Egypter zu imitiren und am Rakos eine großartige Pyramide aufzubauen, welche im Innern Gottes-Altäre oder Capellen für alle Confessionen bergen könnte. Im Grundstein sollen die Namen Ihrer Majestäten und des Patrioten Franz Deak zur ewigen Erinnerung an Ungarns erfolgte Wiederherstellung hinterlegt werden. Der Platz um die Pyramide soll durch Parkanlagen verschönert werden.

— In Dünkirchen ist am 4. d. ein furchtbares Feuer ausgebrochen. Die Magazine des Staates, welche auf dem Quai des Marine-Bassins liegen, sind nämlich in Brand gerathen. In den Magazinen lagen für 1,200,000 Fr. Waaren, die ein Raub der Flammen geworden sind.

— In der englischen Grafschaft Wiltshire macht zur Zeit ein Wunderthäter Aufsehn, ein Geistlicher der Unitarier-Secte, Namens Young. Hauptsächlich sind ihm Anhänger durch die Heilung einer Frau Jones in New-Swindon geworden, welche in Folge Lähmung schon seit drei Monaten des Gebrauchs der Füße beraubt gewesen. Der modus operandi fand vor Zeugen statt. Young strich der Kranken mit der Hand das Schienbein abwärts nach den Füßen, verrichtete dann ein Gebet und fuhr ihr darauf nach Art der Magnetiseure mehrere Male über das Gesicht, sie gleichzeitig bei den Daumen ergreifend, während sie auf dem Bett lag. Darauf rief er ihr zu: „Stehe auf und gehe!" Und sie „stand auf und ging", versichern die Zeugen. Schon nach den ersten Schritten rieth ihr Young, sich nirgendswo festzuhalten. Sie war wenige Minuten später im Stande, die Treppe hinaufzugehen und einer Nachbarin einen Besuch zu machen. Nach ihrer eigenen Aussage fühlte sie ein „unbeschreibliches Gefühl" im ganzen Körper während der Behandlung. (Ob's wahr ist?)

— Aus Candahar in Afghanistan (Asien) wird geschrieben, daß daselbst zwei Männer ergriffen wurden, welche in dem Verdacht standen, Zeitungs-

schreiber zu sein. Vor den Emir geführt, verurtheilte sie dieser ohne Weiteres zum Tode und ließ sie in seiner Gegenwart enthaupten. Ihre Köpfe wurden auf Stangen gesteckt und zur Warnung für Andere öffentlich auf den Thoren der Stadt zur Schau ausgestellt.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
7	4	336,36	+ 21,2	NO. flau, diesig.
8	8	336,79	18,6	SO. do. do.
	12	336,80	21,8	SSW. flau, bedeckt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 8. August 1868.

Die Depesche vom gestrigen Londoner Markte meldet für engl. Weizen eine Erhöhung von 1 sh 6 d und für russische Sorten von 1 sh. Fremder war dagegen fast vernachlässigt. — An unserm heutigen Markte ist hauptsächlich frischer Weizen gehandelt worden, wofür sich etwas bessere Nachfrage zeigte; man bezahlte: feinen hochbunten 135.134/135℔. und weißen 131/132℔. ℔ 625.620; hübschen, hellbunten 135.133/134℔. ℔ 600; bunten 130.133/134℔. ℔ 580.570 pr. 5100 ℔. Umsatz 25 Last. — Von vorjähriger Waare wurden 25 Last hübschbunter 129/30℔. ℔ 590 und gutbunter 124/25℔. ℔ 550 pr. 5100 ℔. abgesetzt.

Roggen unverändert; 10 Last frischer bedangen 131/32.130/31.130℔. ℔ 393.390.387; 125℔. ℔ 384 pr. 4910 ℔.

Gerste, große frische 112℔. ℔ 336; 114.111℔. ℔ 330; kleine 112℔. ℔ 324; 108℔. ℔ 318 pr. 4320 ℔.

Oelsaaten waren möglichst gut verkäuflich. Rübsen nach Qualite ℔ 523.522; Rapps ℔ 537; ℔ 534.528 pr. 4320 ℔. Umsatz 60 Last.

Bahnpreise zu Danzig am 8. August.

Weizen frischer bunt. 126—133℔. 85/87—95 Sgr.
hellb. 130—135℔. 97/98—103 Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 125—132℔. 63—66 Sgr. pr. 81⅔ ℔.
Erbsen weiße Koch- 70—72½ Sgr.
do. Futter- 65—69 Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kl. u. gr. 108—114℔. 53—56/57 Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer frischer 30/32—35 Sgr. pr. 50 ℔.
Rübsen 85—87½ Sgr. pr. 72 ℔.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Fabrikant Döhm a. Mellen. Frau Rittergutsbes. v. Tiedemann n. Familie a. Wojanow. Die Kaufleute Koch a. Paris, Rothgerber a. Jülich und Meißner aus Stargardt.

Hotel du Nord.

Oberst u. Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland v. Bünting n. Gattin a. St. Petersburg. Die Rittergutsbes. v. Bethe n. Familie a. Koliebken und Boy n. Familie a. Katzke. Rentier Dr. Kirstein nebst Familie a. Bromberg. Mühlenbes. Herforth n. Familie a. Zielenzig. Kaufm. Marchand a. Stettin.

Walter's Hotel.

Professor Hilbig a. Riga. Predigtamts-Kandidat Meden a. Marienwerder. Administrator Jancke aus Neuhof. Frau Lieut. Lübecke u. Frl. Kannenberg aus Friedrichswalde. Die Kaufl. Charlton a. Newcastle und Pfennig a. Züllichau.

Hotel de Berlin.

Die Rittergutsbes. Völker n. Gattin u. Tochter a. Berlin, Wienecke a. Wittomin u. Löffler n. Gattin a. Bromberg. Frau Rentier Marthen a. Breslau. Die Kaufl. Deegen, Friedrich u. Dietzel n. Gattin a. Berlin u. Krakauer a. Hamburg.

Hotel d'Oliva.

Rentier Petersen a. Berlin. Die Besitzer Thormann a. Landeck u. Fromm a. Karpow. Die Kaufl. Kirstein a. Berlin u. Engelhardt a. Freiburg. Baumeister Apolant a. Carthaus. Fabrikant Marder a. Katznase.

Bekanntmachung.

Die zweite Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Käsemark, Kreises Danzig, welche ihrem Inhaber außer freier Wohnung und freiem Brennmaterial zur Heizung seiner Wohnung und der zweiten Schulstube ein baares Jahrgehalt von 150 Thlrn. gewährt, ist schleunigst zu besetzen.

Bewerber um dieselbe haben ihre stempelpflichtigen Meldungen, unter Beifügung von Befähigungs- und Führungszeugnissen, binnen 14 Tagen bei uns einzureichen.

Danzig, den 28. Juli 1868.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der zur Abgabe von Offerten für den Bau einer Elementarschule auf Niederstadt zu

Freitag, d. 7. d. M., Vorm. 9 Uhr

angesetzte Termin wird hiermit aufgehoben und ein neuer auf

Freitag, d. 14. d. Mts., Vorm. 9 Uhr

anberaumt.

Danzig, den 6. August 1868.

Der Magistrat.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 9. August. **Fest-Vorstellung** und **viertes Gastspiel** der Königl. preuß. Hofschauspielerin Frl. **Julie Herrlinger. Der Vicomte von Létorières.** Lustspiel in 3 Akten von Karl Blum. Hierauf: **Die Zillerthaler.** Liederspiel in 1 Akt von Neumüller. Nach der Vorstellung: **Italienische Nacht, Illumination und bengalische Beleuchtung des Gartens.**

Montag, den 10. August. Auf allgemeines Verlangen: Zum 21. und letzten Male: **Pariser Leben.** Komische Operette in 5 Abtheilungen von Offenbach.

F. Kullack.

Selonke's Etablissement.

Sonntag, den 9. August:

Große Vorstellung und Concert,

verbunden mit

Grossem Brillant-Feuerwerk

und bengalischer Beleuchtung des Gartens.

Zum Schluß:

Die Beleuchtung und das Feuerwerk in der Arena von Verona bei der Durchreise des Kaisers am 8. Januar 1857.

Anfang 4½ Uhr. Entrée 5 Sgr. Tagesbillets drei Stück 10 Sgr.

Seebad Westerplatte.

Jeden **Dienstag, Freitag** und **Sonntag**

CONCERT

vom Musikcorps des 3. Ostpr. Grenad.-Regts. No. 4.

Billets in halben Dutzenden zu 10 Sgr., beliebig zu verwenden, sind zu haben in den Conditoreien der Herren **Grentzenberg** und **Sebastiani**, sowie bei Herrn **Poll** am Johannisthor.

F. H. Müller.

Dienstag, den 11. August, Morgens ½7 Uhr, fährt Dampfboot **„Linau"** von **Danzig** über **Tiegenhof** nach **Elbing.**

Benno Loche,

Hundegasse 60.

Rentabler Verkauf einer Besitzung!

Eine schuldenfreie, in hoher Cultur stehende Werderbesitzung, mit einem zusammenhängenden Areal von 2½ Hufen Culmisch, Boden I. u. II. Klasse, nebst einer neuen Gallerie holländer Windmühle mit 3 Gängen, welche eine gute Kundschaft u. Mahlgegend hat. An Aussaat: 6½ Morgen Oelfrüchte, 20 Schffl. Weizen, 24 Schffl. Roggen, 18 Schffl. Gerste, 30 Schffl. Hafer, 6 Schffl. Erbsen und Wicke, 10 Schffl. Mengegetreide, 4 Morgen Klee, 10 Morgen beste Kuhwiesen. An Inventar: 8 Arbeitspferde, 4 Jährlinge, 9 Kühe, 10 Schweine ꝛc. Todtes Inventar mehr als nöthig vorhanden, nebst einer Dresch- u. Häckselmaschine ꝛc., ist eingetretener Verhältnisse halber in Pausch und Bogen für den soliden aber festen Preis von 16,000 Rthlr., bei 7000 Rthlr. Anzahlung, zu verkaufen. Die Restkaufgelder werden dem Käufer auf viele Jahre sicher gestellt werden. Das Nähere bei

G. Redecker, Näthlergasse No. 5.

LOOSE

zur 4. Cölner Dombau-Lotterie,

Gewinne: Thlr. **25,000. 10,000. 5000.** 2 von **2000.** 5 von **1000.** 12 von **500.** 50 von **200.** 100 von **100.** 200 von **50.** 1000 von **20.** Außerdem für 20,000 Thlr. Kunstwerke. (Gesammtsumme der Gewinne **125,000** Thlr.),

zu Einem Thaler pro Stück

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Für Auswärtige die Bemerkung, daß die Zahlung bei Loosen-Bestellung am billigsten und einfachsten durch Post-Anweisung zu machen ist.

Für Geschlechtsleidende!

Lebenspillen (auch Elixir) gegen geschwächte Mannbarkeit. 2 Thaler. ½ Dosis 1 Thaler. Geschlechtskrankheiten, Pollutionen, Bleichsucht, weißen Fluß heilt rasch und sicher **Dr. A. Lohrengel** in Leipzig.

Louis Oelsner's präparirte Gehörwolle,

anerkannt bestes Mittel gegen Schwerhörigkeit, Ohrenfluß und Ohrensausen, à Dosis 3 Thaler, nur direct zu beziehen von

Louis Oelsner, Neue Schönhauser Str. 12. **Berlin.**

Eine Windmühle in guter Mahlgegend, nebst 56 Morgen gutem Acker (schuldenfrei) sind an einen sichern Käufer für den soliden Preis von 4200 Rthlr. mit voller Ernte und Inventar **ohne Anzahlung** zu verkaufen. Das Nähere bei

G. Redecker, Näthlergasse No. 5.

Für etwaigen Bedarf von Strohhüten aller Art empfiehlt sich in reichhaltiger Auswahl, mit guter, billiger Waare, die Strohhutfabrik von August Hoffmann, Heil. Geistgasse 26.

NB. Reparaturen werden in kurzer Zeit gut ausgeführt.

Singende Kanarienhähne

diesjähriger Zucht

stehen zum Verkauf **Schüsseldamm No. 16,** Eingang: **Baumgartsche-Gasse,** beim Schuhmacher-Meister **Koschinsky.**

Goldfische in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Aquarienhandlung von **August Hoffmann,** Heil. Geistgasse 26.

Mieths-Contracte

und

Briefbogen mit **Damen-Namen** sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Zu nützlichsten Dominiks-Geschenken

wird der Schirmfabrikant ***Alex. Sachs*** aus **Cöln a. R.** und **Berlin** in seinem hiesigen Geschäfts-Lokale **Matzkausche Gasse** große Portionen **eleganter dauerhafter Regenschirme,** auch **Sonnenschirme,** zu außergewöhnlich billigen Preisen verkaufen.

Elegante seidene Regenschirme pr. Stück 1¾, 2½, 3, 3½ Thlr.

Eleganteste Regenschirme in schwerster Seide mit eleganten Gestellen, auch 12- und 16theilige Patent-Regenschirme, pr. Stück 3¾, 4½, 5 Rthlr. u. h.

Regenschirme in Alpacca von 1¼, 1½, 1¾, 2 Rthlr.

Regenschirme in engl. Leder und Baumwolle pr. Stück 17½, 22½ Sgr., 1, 1¼ Rthlr.

Elegante Sonnenschirme von 25 Sgr., 1, 1¼, 1½, 2 Rthlr. u. h.

Alex. Sachs aus Berlin und Cöln a. R.,

im Laden Matzkausche Gasse.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.